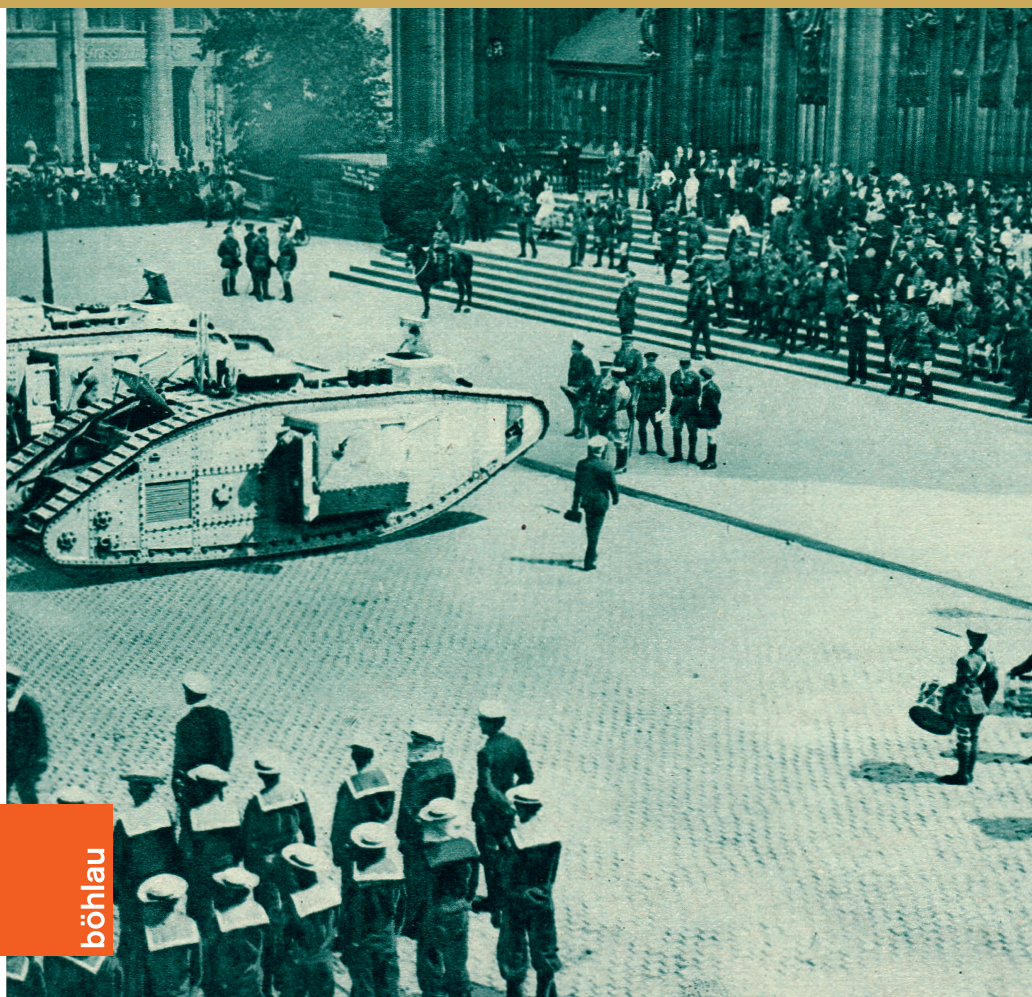


GESCHICHTE INKÖLN

68 | 2021

ZEITSCHRIFT FÜR STADT- UND REGIONALGESCHICHTE



Geschichte in Köln

Zeitschrift für Stadt- und Regionalgeschichte
68 2021

Herausgegeben von
Thomas Deres – Christian Hillen – Michael Kaiser
Birgit Lambert – Stefan Lewejohann – Georg Mölich
Joachim Oepen – Wolfgang Rosen – Stefan Wunsch

in Verbindung mit
Freunde des Kölnischen Stadtmuseums e.V.

Band 68 2021
herausgegeben von
Christian Hillen, Birgit Lambert, Joachim Oepen

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Impressum

Redaktionsanschrift: Geschichte in Köln, Zeitschrift für Stadt- und Regionalgeschichte,
c/o Stefan Wunsch M.A., Franz-Denhovenstraße 51, 50735 Köln, www.geschichte-in-koeln.de
E-Mail: info@foerderverein-geschichte-in-koeln.de

Lektorat: Stefan Wunsch; **Bildredaktion:** Birgit Lambert

Zur Titelabbildung: Britische Panzer vor dem Kölner Dom bei einer militärischen Parade.
Fotografie, 1919, genaues Datum nicht bekannt (Foto: Alamy Stock Photo, Bildnr. JK27P5
[Historical Images Archive])

Umschlaggestaltung: Guido Klütsch, Köln **Satz:** büro mn, Bielefeld; **Druck:** Finidr, Český Těšín
Printed in the EU

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

© 2021 Böhlau, Lindenstraße 14, D-50674 Köln, ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei,
Brill Schönningh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht,
Böhlau, Verlag Antike und V & R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung
außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 0720 3659, ISBN der aktuellen Ausgabe: 978-3-412-52439-5

Inhalt

Editorial: Corona revisited	7
Werner Eck Fehlende Quellen? Die verlorenen Statuenbasen des römischen Köln	11
Eva Bütthe-Scheider Der historisch-rheinische Wortschatz. Zur Erschließung einer besonderen Sprache	29
Susanne Härtel Der jüdische Friedhof Köln im Mittelalter. Einblicke in den städtischen Alltag einer vergangenen Gesellschaft	51
Carl Dietmar Die Deutzer Juden und die Stadt Köln im 16. und 17. Jahrhundert. Ein Überblick	77
Bernd Klesmann Ein Wegbereiter der historischen Presseforschung. Justus Hashagens Tätigkeit an der Kölner Universität, 1919–1926	89
Matthias Lehmann Zwischen Nationalismus, Liberalismus und Nationalsozialismus. Lehrende und Lehre am Historischen Seminar der Universität Köln 1920–1940	109
Benedikt Neuwöhner Britannia rules the Rhine? Die britische Rheinlandbesatzung als symbolisches Aushandlungsfeld	123
Thomas Kahl Kölner Studienräte als NS-Täter. Kollektivbiografie eines Lehrerkollegiums im Nationalsozialismus	157
Matthias Lammers Gefangen im »Wäldchen«. Das Krankensammellager Köln-Gremberg im Zweiten Weltkrieg	193
Angela Krätz Vom Staatsgeheimnis zum Bunkermuseum. Die hürdenreiche Genese der »Dokumentationsstätte Regierungsbunker« im Ahrtal	217

Miszellen

Stefan Lewejohann/Sascha Pries Stadtgeschichte neu erzählt.
Das neue Ausstellungskonzept des Kölnischen Stadtmuseums **247**

Norbert Schloßmacher Köln im Kaiserreich. Bemerkungen
zu einem zukünftigen Standardwerk **259**

Helmut Fußbroich »Über dem mächtigen Portal thront ...«. Zur
weiblichen Sitzskulptur über dem Portal der Agrippina-Versicherung **265**

Thomas Roth Terror in der Region. Zu einer neueren Veröffentlichung
zum Prozess der NS-Machtübernahme **273**

Gebhard Aders Die Legende vom »vergessenen Bunker«
unter dem Kaiser-Wilhelm-Ring mit den »Tausenden von Toten« **281**

Buchbesprechungen **289**

Wolfgang F. Meier/Werner Schäfke: Köln. Eine Stadtgeschichte
in Bildern *von Letha Böhringer* **289**

Reinhard Matz/Wolfgang Vollmer: Köln von Anfang an.
Leben – Kultur – Stadt bis 1880 *von Georg Mölich* **290**

Bettina Schmidt-Czaia (Hg.): Am Strom. Köln und seine Häfen
von der Antike bis in die Gegenwart *von Lars Wirtler* **292**

Heinz Finger: Das Heilige Köln – Tochter Roms. Beiträge
zu den Grundthemen der Kölner Geschichte *von Timo Bollen* **293**

Clemens von Looz-Corswarem: Schifffahrt und Handel auf dem Rhein
vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert. Beiträge zur Verkehrsgeschichte
von Wolfgang Rosen **295**

Andreas Rutz (Hg.): Die Stadt und die anderen. Fremdheit
in Selbstzeugnissen und Chroniken des Spätmittelalters
und der Frühen Neuzeit *von Michael Kaiser* **297**

Inhalt	5
Kay Peter Jankrift: Im Angesicht der »Pestilenz«. Seuchen in westfälischen und rheinischen Städten (1349–1600) <i>von Wolfgang Rosen</i>	301
Eusebius Wirdeier: Fotogeschichten Sülz und Klettenberg 1855–1985 <i>von Saskia Klimkeit</i>	304
Benedikt Neuwöhner/Georg Mölich/Maike Schmidt (Hg.): Die Besetzung des Rheinlandes 1918 bis 1930. Alliierte Herrschaft und Alltagsbeziehungen nach dem Ersten Weltkrieg <i>von Gabriele Oepen-Domschky</i>	305
Habbo Knoch/Ralph Jessen/Hans-Peter Ullmann (Hg.): Die Neue Universität zu Köln. Ihre Geschichte seit 1919 <i>von Martin Kröger</i>	307
Heidrun Edelmann: Die Adenauers und die Universität zu Köln <i>von Georg Mölich</i>	309
Mario Kramp: Köln an der Seine. Der Kölner Pavillon auf der Pariser Weltausstellung 1937. Mit Fotografien von Hugo und Karl Hugo Schmölz <i>von Gabriele Oepen-Domschky</i>	311
Fritz Bilz: Otto Unger. Von Nazis verfolgt, im Versteck überlebt, Demokratie gelehrt <i>von Thomas Kabl</i>	313
Winfried Herbers: Der CDU-Politiker Otto Schmidt (1902–1984) – Zwischen religiöser Motivation und Sachpolitik <i>von Anselm Tiggemann</i>	314
Autorinnen und Autoren	317
Informationen und Hinweise	318

Editorial: Corona revisited ...

... könnte man dieses Jahr überschreiben. Anders als gehofft, hat uns die Pandemie immer noch fest im Griff. Doch wengleich die historische Forschung allgemein, aber auch die über Köln und das Rheinland unter dem unmöglichen oder doch zumindest erschwerten Zugang zu Quellen und Literatur in Archiven und Bibliotheken zu leiden hatte, ist es den Autoren und Autorinnen dieses Bandes doch gelungen, gehaltvolle Beiträge zur Kölner Stadtgeschichte fertig zu stellen.

In Zukunft sollte sich der Zugang zu Kölner Quellen wieder leichter gestalten. Nicht nur wegen der nun doch hoffentlich abflauenden Pandemie, sondern vor allem wegen der Fertigstellung des neuen Kölner Stadtarchivs. Zwölf Jahre nach dem Einsturz des Gebäudes in der Severinstraße konnte im September 2021 der eindrucksvolle Neubau am Eifelwall eingeweiht und der Nutzung übergeben werden. Zwar haben die vergangenen Jahre in ihren zahlreichen Publikationen zur Kölner Geschichte gezeigt, dass die Stadtgeschichtsforschung nicht – wie von dem ein oder anderen befürchtet – zum Erliegen gekommen ist, aber dennoch stellt das neue Stadtarchiv eine große Erleichterung für Köln-Historiker jeglicher Couleur dar – wenn es denn gelingt, in dem nunmehr eingeweihten Bau möglichst zügig auch die Archivbestände zugänglich zu machen sowie archaisches Forschen und Arbeiten einziehen zu lassen.

Ähnlich wie im letzten Jahr ist es uns gelungen, mit der Auswahl verschiedener Beiträge einen Anknüpfungspunkt in der Gegenwart zu finden. Doch anders als die Seuchen und Krankheiten in der letzten GiK handelt es sich dieses Mal um etwas Erfreuliches, nämlich um 1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland. Nicht zufällig stammen die ersten Zeugnisse dafür aus dem Jahre 321 aus Köln. *Susanne Härtel* und *Carl Dietmar* nehmen in ihren Aufsätzen über den jüdischen Friedhof Köln im Mittelalter und die Deutzer Juden im 16. und 17. Jahrhundert diesen Faden auf.

Härtel beleuchtet ausgehend von den heutigen Spuren des Friedhofs im Kölner Stadtbild drei Aspekte eingehender, die in verschiedener Weise die Einbindung des Friedhofs in das mittelalterliche städtische Leben demonstrieren: erstens die urkundlichen Verträge, in denen sich die Kölner Juden Land und Schutz zusichern ließen; zweitens die geographische Lage des Begräbnisgeländes vor den Toren der Stadt; drittens die Grabsteine, die janusköpfig auf Gewalt und Kooperation verweisen. Sie vertritt die These, dass der jüdische Friedhof über lange Zeiträume hinweg selbstverständlicher Teil der städtischen Welt gewesen ist.

Carl Dietmar setzt zeitlich etwas später an, indem er einen der Hauptorte des rheinischen Judentums, die »Freiheit« Deutz, und dessen jüdische Gemeinde in der Frühen Neuzeit zum Gegenstand seiner Untersuchung macht. Und auch er kann zeigen, dass Juden viel mehr in das städtische Leben integriert waren, als man nach ihrer Ausweisung aus Köln im Jahre 1434 hätte annehmen können. Vielfache Beziehung zwischen jüdischen Familien in Deutz und Einwohnern Kölns gleichsam über den Rhein hinweg zeugen davon.

Den Anfang in diesem Band macht jedoch *Werner Eck* mit seiner Untersuchung über die verlorenen Statuenbasen des römischen Köln. Zum Erscheinungsbild einer größeren römischen Stadt gehörten Inschriften, die unter Statuen angebracht waren, mit denen vor allem die Kaiser, aber auch Personen, die sich um eine Gemeinde verdient gemacht hatten, geehrt wurden. In Köln, Hauptstadt der niedergermanischen Provinz, hat die Forschung bisher nicht realisiert, dass solche Inschriften zu fehlen schienen; dann aber müsste man fragen, warum dies so gewesen sein sollte und ob Köln sich deutlich von dem normalen Erscheinungsbild einer kaiserzeitlichen Stadt unterschieden hätte. Vor Kurzem wurde aber in Köln ein Fragment einer Inschrift gefunden, die einst unter einer Statue der Kaiserin Marcia Otacilia Severa angebracht war. Damit folgt Köln also auch in dieser Hinsicht der allgemeinen kulturellen Entwicklung. Die kontinuierliche Besiedlung der Stadt in den nachfolgenden Jahrhunderten führte anscheinend dazu, dass Monumente dieser Art fast alle verloren gingen. Jedenfalls ergibt sich am Ende unter der Fragestellung »wo sind sie geblieben« eine spannende Verknüpfung zu einem Aufsatz von Ulrike Bergmann und Esther von Plehwe-Leisen im vorletzten GiK-Band (66/2019), wo es um die Wiederverwendung von genau jenem römischen Kalkstein geht, aus dem auch die Statuenbasen gefertigt waren und der in der Kölner Bildhauerkunst des Mittelalters »recycelt« wurde.

Eva Bütthe-Schneider wechselt das Themenfeld dann vollständig, indem sie den historisch-rheinischen Wortschatz untersucht und sich auf diese Weise mit den historischen Wurzeln des heutigen »Kölsch« beschäftigt. Im Gegensatz zur Erfassung des gegenwartssprachlichen Wortschatzes waren bislang alle solche Vorhaben bezüglich des historischen Wortschatzes nicht von Erfolg gekrönt. In diesem Beitrag werden sie nachgezeichnet. Daneben wird die Rolle der historischen Dialekte, die einst auch über eine geschriebene Sprache verfügten, in ihrem Verhältnis zu den rezenten Dialekten hinsichtlich ihres Wortschatzes beleuchtet. Die Spezifika besonders des ripuarischen Dialekts stehen dabei im Vordergrund. Es zeigt sich, dass die Dialekte bis heute viel Ursprüngliches bewahrt haben, dass aber unser Bild von ihnen ohne Einbezug der historischen Zusammenhänge eklektisch bleibt. Die Kölner dürften sich allein schon dadurch geschmeichelt fühlen, dass sie »Kölsch« für eine besondere Sprache hält.

Bernd Klesmann widmet sich in seinem Beitrag der Tätigkeit Justus Hashagens als Wegbereiter der historischen Presseforschung an der Kölner Universität. Zwischen 1919 und 1926 betreute er als einer von zwei Lehrstuhlinhabern den Fachbereich Geschichte in Köln. Besonders mit seinen Arbeiten zur historischen Presseforschung und damit der Konzeptionalisierung einer wissenschaftlichen Zeitgeschichtsforschung tat er sich in Köln hervor. Klesmann kann an diesem Beispiel sehr aufschlussreich zeigen, dass kulturgeschichtliche Arbeitsweisen in den 1920er Jahren bereits etablierter waren, als jüngere Forschungen dies vermuten lassen. Außerdem kann man hier die Auswirkungen konfessionell-parteilicher Spannungen auf die Geschichtswissenschaft der Zwischenkriegszeit nachvollziehen.

Ebenfalls mit dem Historischen Seminar der Kölner Universität in den 1920er und 1930er Jahren befasst sich *Matthias Lehmann*. Er spürt dort Lehrenden und Lehren zwischen Nationalismus, Liberalismus und Nationalsozialismus nach. Welche politischen und ideologischen Ansichten vertraten die Lehrenden des Historischen Seminars in dieser Zeit und wie spiegelten sie sich in der Lehre wider? Als Quelle zur Beantwortung dieser Fragen zieht er die Vorlesungsverzeichnisse heran, beleuchtet aber auch die Probleme dieser Quellenart für die Erforschung seines Themas.

Die Weimarer Republik bildet auch den zeitlichen Rahmen der Arbeit von *Benedikt Neuwöhner*. Er wendet sich der Untersuchung der britischen Rheinlandbesetzung als symbolisches Aushandlungsfeld zu. Damit stößt er in eine Forschungslücke, wie sie die Besetzung der Rheinlande ganz allgemein bildet. Neuwöhner betrachtet eine Besetzung auch als eine symbolische Ordnung, die durch die Besatzer erst konstituiert werden musste, welche sich nicht auf traditionelle Legitimität stützen konnten. Sie mussten stattdessen neue Loyalitäten erzeugen. Für die französischen Besatzer lässt sich eine Politik konstatieren, die das Rheinland auch als eine »symbolische Kampfarena« ansah, in der zwischen Besatzern und Besetzten um die politische und kulturelle Deutungshoheit gerungen wurde. Wie aber sah es bei den Briten mit Köln als Zentrum des britischen Sektors aus?

Thomas Kahl schließt nur chronologisch mit seiner Untersuchung über das Lehrerkollegium des Städtischen Realgymnasiums für Jungen Köln-Deutz im Nationalsozialismus an Neuwöhner an. Ihm geht es aber nicht um die große Politik, sondern um die alltäglichen Verhaltensweisen von Lehrern während des »Dritten Reichs«. Wer war Mitläufer, wer war Täter und wer war widerständig? Er rekonstruiert in diesem Beitrag biografische Hintergründe, Unterrichtsinhalte und außerschulische Aktivitäten von insgesamt 52 Lehrern, wobei die Täter im Fokus stehen. Er verdichtet sie zu einer Kollektivbiografie des Kollegiums,

um Nähe oder Distanz dieser Berufsgruppe zum Nationalsozialismus auszuloten. Kahl setzt damit gleichsam aus anderer Perspektive seinen Beitrag über die jüdischen Schüler am Deutzer Realgymnasium im vorherigen GiK-Band (67/2020) fort. Eine Untersuchung ganz nah am schulischen Alltag und mit verblüffenden Einsichten!

Matthias Lammers zeigt in seinem überaus quellennahen Beitrag über das Krankensammellager Köln-Gremberg im Zweiten Weltkrieg, wie unmenschlich und menschenverachtend das nationalsozialistische Regime nicht nur mit Juden, sondern auch mit sogenannten ausländischen Zivilarbeitern umging, erst recht, wenn diese krank geworden waren oder sich verletzt hatten. Eigentlich wollte man sie loswerden und in ihre Herkunftsorte zurückschicken. Dazu musste aber eine Infrastruktur geschaffen und aufrechterhalten werden, um Sammeltransporte in die jeweilige Heimat überhaupt erst durchführen zu können. Ein solches Krankensammellager wurde Ende 1941 direkt an der Kreuzung der heutigen A4 und A559 in Köln-Gremberg eingerichtet, wo im nahe gelegenen Gremberger Wäldchen eine Gedenkstätte auch an das Lager erinnert. Neben den Insassen nimmt Lammers auch das Wachpersonal dieser im Rheinland einmaligen Einrichtung in den Blick und füllt damit eine deutliche Lücke in der Kölner Stadtgeschichte.

Der Ausweichsitz der Verfassungsorgane des Bundes (AdVB) unter den Weinbergen des Ahrtals war eines der größten Bauwerke und bestgehüteten Geheimnisse der Bundesrepublik in der Zeit des Kalten Krieges. Er ist das Thema von *Angela Krätz'* Aufsatz über die hürdenreiche Genese der »Dokumentationsstätte Regierungsbunker«. Als Atomschutzbunker sollte er die Institutionen des Bundes im Falle eines Atomkrieges beherbergen und imstande sein, die Regierung für 30 Tage aufrechtzuerhalten. Nach dem Ende des Kalten Krieges wurde die Anlage per Bundestagsbeschluss 1997 aufgegeben und ab 2001 zurückgebaut. Ein 203 Meter langes Teilstück konnte erhalten werden und bildet heute die »Dokumentationsstätte Regierungsbunker«. Dass dieser Überrest als Erinnerungsort des Kalten Krieges heute für Besucherinnen und Besucher zugänglich ist, war nicht selbstverständlich. Wie es dennoch dazu kam, wird hier anhand der verschiedenen Akteure nachgezeichnet.

Für das Herausbergremium, die Bandherausgeber und die Bildredaktion sowie das Lektorat wünschen eine anregende Lektüre:

Christian Hillen, Birgit Lambert, Joachim Oepen

Fehlende Quellen?

Die verlorenen Statuenbasen des römischen Köln

von Werner Eck

In memoriam Anna-Dorothee von den Brincken
23. Dezember 1932–8. Oktober 2021

Im Jahre 1995 hat die Historische Gesellschaft Köln begonnen, eine Geschichte der Stadt Köln herauszugeben. In insgesamt 13 zeitlichen Abschnitten sollte nach dem Willen des ersten Herausgebers, Hugo Stehkämper, die Geschichte der Stadt erschlossen werden. Geplant war zunächst, dies in sieben Bänden zu realisieren, schließlich aber wurden es dreizehn Bände, von denen inzwischen zehn erschienen sind.¹

Beschäftigt man sich mit den bisher erschienenen Bänden genauer, dann bemerkt man schnell, wie sich die Quellenlage, mit der sich die Autoren auseinandersetzen mussten, verändert. In dem Band von Gérald Chaix über das 16. Jahrhundert sieht man etwa, wie dicht die Überlieferung für viele Aspekte des damaligen städtischen Lebens für diese Zeit bereits geworden ist.² In einer kontinuierlichen Reihe lässt das Material des Kölner Stadtarchivs erkennen, wie in den Sitzungen des Rats der Stadt Köln über alle die Stadt betreffenden Aspekte entschieden wurde, sehr präzise und oft genau Tag für Tag. Ebenso geben die sogenannten Turmbücher über längere Perioden genau Auskunft, wer in den Türmen der Stadtbefestigung in Haft war, um welche Anklagen es sich handelte und wie schließlich über die Inhaftierten entschieden wurde.³ Ähnlich dicht ist die Überlieferungslage für die Beziehungen der Stadt zur Universität und deren

1 Zu den Bänden siehe die Homepage der Archäologischen Gesellschaft: <https://www.historische-gesellschaft-koeln.de/hg/buchreihe-stadtgeschichte-koeln.aspx>; siehe auch die Einführung in das Gesamtwerk von Hugo Stehkämper in: Werner Eck: Köln in römischer Zeit. Geschichte einer Stadt im Rahmen des Imperium Romanum, Köln 2004, S. XXI–XLVI. – Der Beitrag wurde ursprünglich am 15. Januar 2021 im Rahmen des »4. Kolloquiums zur Geschichte Kölns« des Historischen Seminars der Universität zu Köln vorgetragen, dessen Teilnehmern ich für Anregungen in der Diskussion danke.

2 Bd. 5: Gérald Chaix: Köln im Zeitalter von Reformation und Katholischer Reform 1512/13–1610, Köln 2021.

3 Gerd Schwerhoff: Köln im Kreuzverhör. Kriminalität, Herrschaft und Gesellschaft in einer frühneuzeitlichen Stadt, Bonn 1991.

Finanzierung. Je mehr man sich in den folgenden Bänden der Jetztzeit nähert,⁴ desto häufiger bemerkt man, dass sich die Autoren auf bestimmte Quellenbestände beschränkten, während andere nicht näher eingearbeitet wurden, einfach wegen des Umfangs dessen, was zur Verfügung steht. Geht man dagegen vom 16. Jahrhundert in der Zeit zurück, dann findet man immer wieder Hinweise auf einen Mangel an Quellenmaterial. Im Band von Hugo Stehkämper und Carl Dietmar über das Hochmittelalter (1074–1288) wird das an vielen Stellen deutlich, etwa dort, wo man nach den Motiven für das Handeln vieler Protagonisten fragt, doch letztlich gilt das nicht weniger für viele andere Aspekte dieser Zeit.⁵ Und Karl Ubl, der für die Reihe das Frühmittelalter bearbeitet, muss letztlich mit noch weniger Quellen auskommen.⁶

1. *Quellen zum römischen Köln*

Als ich selbst die Arbeit am ersten Band der Stadtgeschichte über die römische Zeit begann, versuchte ich zunächst die Quellen zusammenzustellen. Dabei wurde sehr schnell klar, dass recht unterschiedliche Typen von Quellen zu befragen waren: literarische, epigraphische, numismatische, archäologische aus der Stadt selbst und aus dem mehr als 4.000 Quadratkilometer großen Territorium des römischen Köln, also zum Beispiel für Bonn, Remagen, Jülich, Zülpich, Dormagen, Krefeld und nicht wenige andere Orte. Hinzu kamen in erstaunlichem Umfang auch naturwissenschaftliche Materialien, etwa die Verteilung von Pollen in den verschiedenen Erdschichten, die Analyse von Tierknochen oder die Ergebnisse der Dendrochronologie, die besonders bedeutsam waren für die Anfänge des römischen Köln. Doch ebenso wurde sehr schnell klar, dass diese verschiedenen Quellengruppen nicht gleichmäßig für alle Zeitabschnitte sprechen, dass sie vielmehr sehr unterschiedlich über die fast 500-jährige Geschichte der antiken Stadt und deren Entwicklungsphasen verteilt sind. Das galt vor allem für die literarischen Werke, die über das römische Köln berichten. Diese sind im Vergleich mit anderen römischen Städten in den Provinzen

4 Die folgenden Bände sind: Bd. 6: Hans-Wolfgang Bergerhausen: Köln in einem eisernen Zeitalter 1610–1686, Köln 2010; Bd. 7: Gerd Schwerhoff: Köln im 18. Jahrhundert 1686–1794, Köln 2017; Bd. 8: Klaus Müller: Köln von der französischen zur preußischen Herrschaft 1794–1815, Köln 2005; Bd. 9: Jürgen Herres: Köln in preußischer Zeit 1815–1871, Köln 2012; Bd. 10: Thomas Mergel: Köln im Kaiserreich 1871–1918, Köln 2018; Bd. 12: Horst Matzerath: Köln in der Zeit des Nationalsozialismus 1933–1945, Köln 2009.

5 Bd. 3: Hugo Stehkämper/Carl Dietmar: Köln im Hochmittelalter 1074/75–1288, Köln 2016.

6 Bd. 2: Karl Ubl: Köln im Frühmittelalter, Mitte 5. Jh.–1074/75, voraussichtlich Köln 2022.

zwar relativ reichhaltig, was damit zusammenhängt, dass das heutige Köln, vor allem das »oppidum Ubiorum«, aber auch die sich anschließende »colonia Claudia Ara Agrippinensium« eine gewichtige Rolle in der Reichspolitik der frühen Kaiserzeit spielte, zunächst im Zug der aggressiven Germanienpolitik des Augustus,⁷ dann hinsichtlich dessen, was durch die kriegerischen Ereignisse am Rhein auch die Kaiser in Rom, ja das gesamte Reich betraf. Diese literarischen Berichte, in denen Köln eine Rolle spielt, geben uns Auskunft bis zum Bürgerkrieg im sogenannten Vierkaiserjahr 68/69.⁸ Damals wurde in Köln sogar ein Kaiser akklamiert, nämlich Aulus Vitellius. Und die Folgen dieser inneren Auseinandersetzungen mit der Etablierung der neuen flavischen Dynastie klingen bis in die 80er Jahre des 1. Jahrhundert n. Chr. nach. Aber von Jahr 98 n. Chr., als Kaiser Traian in Köln seine Akklamation erfuhr,⁹ bis 256/57¹⁰ erfahren wir über das römische Köln durch literarische Quellen nichts mehr, absolut nichts. Will man wenigstens ein wenig erkennen, wie die »colonia Agrippinensium« in diesen fast zwei Jahrhunderten von der allgemeinen Geschichte des Reichs betroffen worden sein könnte, dann muss man sie strukturell einbinden in die Reichsgeschichte – nicht umsonst hat der Band den Untertitel: »Geschichte einer Stadt im Rahmen des Imperium Romanum.«

Doch die literarischen Quellen sagen uns nur ganz vereinzelt und punktuell etwas über die innere Entwicklung der Stadt, über ihre bauliche Ausgestaltung, ihre wirtschaftliche Entwicklung, ihre Gesellschaft oder die Religionen, die in dieser Gesellschaft eine Rolle gespielt haben. Das kann gelegentlich sehr essentiell sein. So verdanken wir den Nachweis, dass es jüdische Bewohner in der Stadt gab, schlicht dem Zufall, dass ein Erlass von Kaiser Konstantin vom 11. Dezember 321 im Codex Theodosianus aus dem Jahr 438 erhalten blieb;¹¹ keine andere Quelle spricht über Juden im römischen Köln, weder vorher noch nachher. Bei

7 Zuletzt Werner Eck: Die Gestaltung der Welt: Augustus und die Anfänge des römischen Köln, Köln 2014.

8 Es sind vor allem die Annalen und die Historien des Historikers Tacitus, in denen außerordentlich viel über die Stadt berichtet wird. Der Grund könnte auch der sein, dass Tacitus' Vater, der Prokurator in der Belgica und den beiden Militärbezirken war, seinem Sohn, den er als kleines Kind in die Provinz mitgenommen hatte, ihm später davon erzählte. Die andere Erklärung ist vielleicht, dass Tacitus während seiner senatorischen Laufbahn selbst dort tätig war. Das müsste dann in domitianischer (81–96) oder traianischer Zeit (98–117) gewesen sein.

9 Darüber berichten sehr lakonisch spätantike Quellen wie Eutrop, Breviarium 8, 2, 1: »Imperator autem apud Agrippinam in Galliis factus est«; ähnlich Hieronymus, Chronicon 275F, 16 (Helm) und Orosius, Adversus paganos 7, 12, 2.

10 Damals hielten sich Gallienus und danach auch noch sein Vater Valerianus in der CCAA auf; siehe Eck: Köln (Anm. 1), S. 552–558.

11 Codex Theodosianus 16, 8, 3. Siehe mit der früheren Literatur: Werner Eck: Juden im Stadtrat der colonia Agrippinensium. Der konstantinische Erlass von 321 n. Chr. – ein revolutionärer Akt?, in: Rheinische Vierteljahresblätter 85 (2021) (im Druck).

der Entwicklung des Christentums ist es, jedenfalls für den Beginn, nur wenig anders. Auch den ersten expliziten Hinweis auf die Anwesenheit von Christen verdanken wir dem Umstand, dass der Kaiser den damaligen Bischof von Köln, Maternus, bei der gerichtlichen Lösung religionspolitischer Probleme in den afrikanischen Provinzen heranzog – es war wiederum Konstantin.¹² Doch aus solchen zufälligen Bemerkungen ergibt sich nicht einmal in Umrissen ein Bild der Stadt. Kein antiker Autor sagt zum Beispiel etwas über die Götter, vor allem die Matronen, die die Ubier vom rechten Rheinufer, wo sie zunächst gelebt hatten, mitbrachten, oder über die Götter des römischen Pantheon, über den Einfluss von Mysterienreligionen in der Stadt. Doch das Leben der Menschen des römischen Köln war von diesen Göttern abhängig, in einer Dichte, die man sich in unserer säkularen Zeit erst mit Nachdruck bewusst machen muss, um die damalige Zeit ein wenig zu verstehen. Die antiken Autoren geben uns dazu, soweit sie uns bis heute erhalten sind, nicht den kleinsten Hinweis.

Und doch wissen wir über diese religiösen und kultischen Phänomene nicht wenig. Die Aussagen dazu kommen ausschließlich aus archäologischen Quellen und vor allem durch Inschriften, die ja meist auch mit archäologischen Relikten verbunden sind.¹³ Die Inschriften lassen vieles aus dem römischen Köln erkennen, was uns sonst völlig unbekannt wäre. Sie nennen die Namen von Dörfern auf dem Territorium der Kolonie, sie sprechen von der Führungsschicht der »colonia«, von römischen Soldaten, die sich hier nach ihrer Entlassung aus dem Heer niedergelassen haben, ebenso von zahlreichen Berufen, zumal von Händlern, auch von Gladiatoren, die hier bei Spielen auftreten mussten. Sie lassen auch einiges von der inneren Gliederung des Zentrums in Stadtviertel erkennen; sie bezeugen Tempel und vor allem die Bestattungssitten und die Friedhöfe außerhalb der Stadtmauern.

Das römische Köln ist unter dem Aspekt der urbanen Ausgestaltung und der Gemeindeform vieler anderen städtischen Zentren ähnlich; aber es unterschied sich von Anfang an von den meisten anderen größeren Siedlungen in den gallisch-germanischen Provinzen, weil es ein politisches Zentrum war, recht eng verbunden mit den Trägern der Politik. Unmittelbar nach dem Ende der

12 Eusebius, *historia ecclesiastica* 10, 5, 18 ff.: Optatus von Mileve, *libri VII de schismate Donatistarum* 1, 22.

13 Zu den Inschriften des römischen Köln siehe vor allem Brigitte Galsterer/Hartmut Galsterer: *Die römischen Steininschriften aus Köln. IKöln²*, Mainz 2010 (im Folgenden: *IKöln²*). Dieses Corpus umfasst allerdings nur die Inschriften aus dem Gebiet der heutigen Stadt Köln. Für das Territorium ist jetzt neben dem *Corpus Inscriptionum Latinarum* (im Folgenden: *CIL*) XIII 7776–8586, 11981–12074 (ohne *Instrumentum*) vor allem die Datenbank *EDCS* (*Epigraphik-Datenbank Claus-Slaby*) zu konsultieren, aber nicht nur unter dem Stichwort »colonia Claudia Ara Agrippinensium«, sondern auch unter dem Namen aller weiteren Orte im linksrheinischen NRW südlich einer Linie Krefeld-Aachen: wichtig vor allem die sehr zahlreichen Matronenweihungen aus Bonn, Nettersheim, Jülich, Pesch, Morken, Abenden und anderen Orten.



Abb. 1: Inschrift Neros, die eine Baumaßnahme bezeugt, aber nicht das Bauwerk nennt. Köln, Römisch-Germanisches Museum (Foto: Römisch-Germanisches Museum Köln)

Eroberungsphase um das Jahr 7 v. Chr. wurde hier nicht nur der Kult für die Göttin Roma und Augustus eingerichtet; das »oppidum Ubiorum«, der Zentralort der Ubier, wurde auch Sitz des höchsten römischen Repräsentanten, der sich hier kontinuierlich aufhielt, als Kommandeur des niedergermanischen Heeres, als Statthalter.¹⁴ Das Praetorium unter dem Spanischen Bau des Rathauses ist noch heute das monumentale Zeugnis für seine Präsenz.

Dass diese höchsten römischen Amtsträger in den Inschriften der Stadt erscheinen, ist nicht verwunderlich. Das früheste Zeugnis ist eine Inschrift, die unter Kaiser Nero von der Errichtung eines Bauwerks in der eben erst gegründeten Kolonie berichtet (Abb. 1).¹⁵ Der dort genannte Statthalter Sulpicius Scribonius Rufus wurde wenige Jahre später von Nero in den Suizid getrieben; das ist wiederum aus dem Werk des Cassius Dio zum Jahr 67 bekannt.¹⁶ Um das Jahr 180 ist ein Didius Iulianus in einer Bauinschrift des Praetoriums bezeugt.¹⁷

14 Dazu besonders Rudolf Haensch: *Capita Provinciarum. Statthaltersitze und Provinzialverwaltung in der Römischen Kaiserzeit*, Mainz 1997; Eck: Köln (Anm. 1), S. 242–272.

15 I^{Koeln} 249: »Imp(erator) Nero Caesar Augustus / divi Claudi f(ilius), Germanici Caesaris / n(epos), Tib(eri) Caesaris Aug(usti) pron(epos), divi Aug(usti) abn(epos), / pontif(ex) max(imus), trib(unicia) pot(estate) XII, imp(erator) X, co(n)s(ul) IIII, p(ater) p(atricae) / P(ublio) Sulpicio Scribonio Rufo leg(ato) Aug(usti) pro pr(aetore) / leg(io) XV Primig(enia)«; Übersetzung: »Imperator Nero Caesar Augustus, Sohn des vergöttlichten Claudius, Enkel des Germanicus Caesar, Urenkel des Tiberius Caesar Augustus, Ururenkel des vergöttlichten Augustus, oberster Priester, zum zwölften Mal Inhaber der tribunizischen Gewalt, zehnmal als siegreicher Feldherr akklamiert, Konsul zum vierten Mal, Vater des Vaterlandes (hat) unter der Leitung des Publius Sulpicius Scribonius Rufus, des kaiserlichen Legaten im Rang eines ehemaligen Prätors (dieses Bauwerk errichten lassen). Die Legio XV Primigenia (hat die Arbeit durchgeführt)«.

16 Cassius Dio 63, 17, 3; vgl. auch Tacitus, *historiae* 4, 41, 3.

17 L'Année épigraphique (im Folgenden: AE) 1984, 652 = I^{Koeln} 256: »Imp(erator) Caesar [M(arcus) Aurelius Com]/modus Anton[inus Aug(ustus) Pius Sar(maticus)] / [G(e)rm(an)icus] max(im)us Britannicus(?) / [praetorium in]cen[di]o consumpt(um)] / [---]M M[---] portic[u] / [sumpt]u(?) f[i]sci res[tituit] sub Di[dio] / [Iul]iano le[g(ato) Aug(usti) pr(o) pr(aetore)]«; Übersetzung: »Imperator Caesar Marcus Aurelius Commodus Antoninus Augustus Pius,



Abb. 2: Inschrift der Kaiser Theodosius, Arcadius und Eugenius (zwischen 392 und 394), die eine Baumaßnahme bezeugt, aber nicht das Bauwerk nennt. Köln, Römisch-Germanisches Museum (Foto: Römisch-Germanisches Museum Köln)

Wenige Jahre später, im Jahr 193, wurde er selbst für zwei Monate Kaiser in Rom und schnell ermordet. Eine Bauinschrift für die Brücke vom linksrheinischen Köln hinüber zum Kastell in Deutz bezeugt, dass diese in Anwesenheit von Kaiser Konstantin vollendet wurde.¹⁸ Solche epigraphischen Zeugnisse findet man relativ zahlreich, fast bis zum Ende des römischen Köln um das Jahr 392, als der Franke Arbogast als comes die Politik des Usurpators Eugenius steuerte; sein Name ist partiell noch in einer Bauinschrift erhalten, von der aber nicht klar ist, an welchem Bau sie angebracht war (Abb. 2).¹⁹

In den vier eben angeführten Inschriften erscheinen jeweils auch die Kaiser, in deren Auftrag die Amtsträger tätig waren: Kaiser Nero, Kaiser Commodus, Kaiser

Sieger über die Sarmaten, größter Sieger über die Germanen, Sieger über die Britannier, hat das Praetorium, das durch einen Brand zerstört worden war, ... einschließlich einer Säulenhalle auf Kosten des Fiskus wiederherstellen lassen, unter der Leitung des Didius Iulianus, des kaiserlichen Legaten im Rang eines ehemaligen Prätors«.

18 Hermann Dessau: *Inscriptiones Latinae Selectae*, 3 Bände, Berlin 1892–1916 (im Folgenden: Dessau) 8937 = IKoeln² 259.

19 CIL XIII 8262 = IKoeln² 261: »[Salvis domini]s et Imperatoribus nost/[ris Fl(avio) Theodo]sio Fl(avio) Arcadio et Fl(avio) Eugenio / [-- vetustat]e conlpsam iussu viri cl(arissimi) / [et inl(ustris) Arboga]stis comitis et instantia v(iri) c(larissimi) / [-- co]mitis domesticorum ei(us) / [a fundament]is ex integro opere faciun/[dam cura]vit magister pr(ivatae?) Aelius«; Übersetzung: »In den glücklichen Zeiten unserer Herrn und Kaiser Flavius Theodosius, Flavius Arcadius und Flavius Eugenius, wurde auf Befehl seiner Eminenz, des Oberkommandierenden Flavius Arbogastes, unter ständiger Überwachung seiner Exzellenz --, Kommandeurs seiner Gardetruppen, das wegen seines Alters eingestürzte (Gebäude) von Grund auf erneuert. Aelius, Finanzadministrator, hat für die umfassende Erneuerung (des Gebäudes) Sorge gesorgt«.

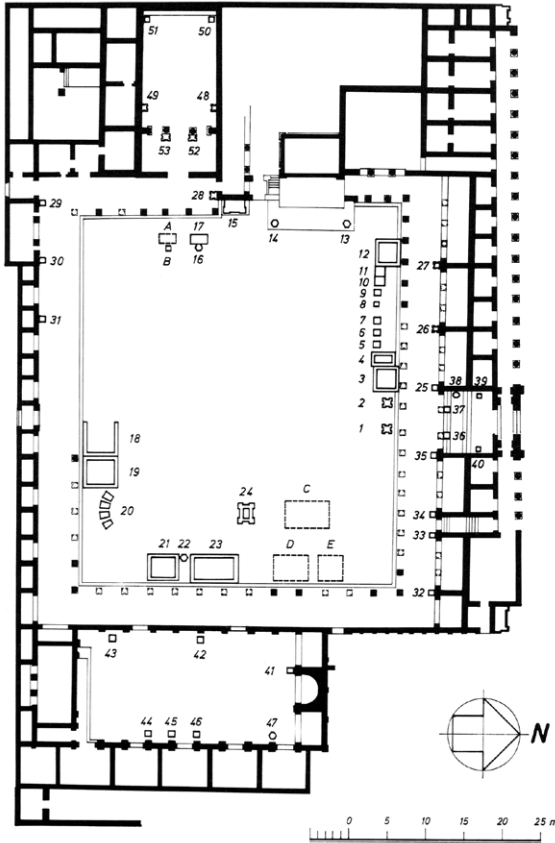
Constantin sowie die Kaiser Theodosius, Arcadius und Eugenius. Doch schon die ersten römischen Herrscher Augustus und Tiberius sind durch eine Inschrift in Köln bezeugt. Um das Jahr 20 n. Chr. wurde ein Grab für einen kaiserlichen Sklaven errichtet; in der Inschrift erscheinen sie als die Besitzer des Sklaven, der durch die Nennung seiner Herren seine herausgehobene Stellung dokumentiert wissen wollte.²⁰

Nicht wenige Kaiser und auch eine Reihe von Statthaltern sind somit in Köln durch Inschriften präsent. Dabei muss man sich aber klar machen, dass Inschriften zwar eines der zentralen Medien der römischen Zeit waren, doch die generelle Bezeichnung als Inschriften macht nicht genügend deutlich, dass diese sehr unterschiedliche Funktionen hatten, weshalb man auch klar sagen muss, von welchem Inschriftentyp die Rede ist. Üblicherweise spielt das beim einzelnen epigraphischen Zeugnis ganz selbstverständlich eine Rolle, doch im Kontext der Geschichte einer Stadt sieht man solche generellen Kategorien eher nicht als besonders relevant an. Und doch kann dies sehr wohl der Fall sein, da es auch vom Typ der Inschrift abhängig ist, welche Aussagen über eine Stadt wie Köln getroffen werden können.

2. Statuen zur Ehrung von Kaisern und Statthaltern als Quelle

Kaiser und Statthalter sind in einiger Anzahl in Köln in Inschriften vertreten. Doch diese generelle Tatsache, dass beide in diesem Medium erscheinen, hat dazu geführt, dass nicht weiter danach gefragt wurde, um welche Inschriftentypen es sich genau handelt. Und so wurde man bisher nicht darauf aufmerksam, dass einer der wichtigsten Inschriftentypen, in dem Kaiser wie auch Statthalter üblicherweise erscheinen, in Köln völlig fehlt: nämlich diejenigen Texte, die mit der Ehrung dieser Personen verbunden waren, indem man ihre Statuen in der Öffentlichkeit der Stadt errichtete. Unter jeder dieser Statuen wurde eine Inschrift angebracht, die den Namen der geehrten Person nannte und manchmal auch den Grund, weshalb die Stadt oder einzelne Personen sie ehrten. Diese Texte standen auf Basen, die entweder aus massivem Stein bestanden oder auch aufgemauert und mit Marmorplatten verkleidet waren. Solche Statuen dienten überall im Reich dazu, Personen, nicht zum wenigsten Kaiser und ihre Statthalter, in der Öffentlichkeit zu ehren. Vor allem der regierende Kaiser war in allen größeren, aber auch vielen kleineren städtischen Zentren statuarisch

20 Werner Eck/Henner von Hesberg: Der Rundbau eines Dispensator Augusti und andere Grabmäler der frühen Kaiserzeit in Köln. *Monumente und Inschriften*, in: *Kölner Jahrbuch* 36 (2003), S. 151–205 = *IKoeln*² 267.



*Abb. 3: Thamugadi, Provinz Africa proconsularis, Plan des Forums der Stadt mit Einzeichnung der Statuen, die dort aufgestellt waren (Repro: Gerhard Zimmer, *Locus datus decreto decurionum*, München 1989, S. 39, Abb. 16)*

präsent, etwa auf dem Forum oder vielleicht auch in der Kurie, wo sich der Stadtrat versammelte. Diese Statuen verschwanden nicht nach dem Tod der Kaiser, sie blieben meist erhalten, so dass mit der Zeit an vielen Orten so etwas wie Statuengalerien entstanden, die die Kaiser der Vergangenheit mitsamt den zugehörigen Inschriften präsentierten. Ähnliches gilt auch für Statthalter und oft auch für ihre Angehörigen, die sie in die Provinzen begleiteten. Sehr plastisch ist das in den römischen Städten Cuicul und Thamugadi in der Provinz Numidia zu sehen; beide Male ist das Forum auf allen Seiten von Statuen von Kaisern und senatorischen Legaten der Provinz gesäumt (Abb. 3).²¹

²¹ Gerhard Zimmer: *Locus datus decreto decurionum*. Statuarische Programme auf den Foren von Cuicul und Thamugadi. Mit epigraphischen Beiträgen von Gabriele Wesch-Klein, München

Diese Beobachtungen gelten vor allem für die Hauptorte der Provinzen, wie auch Köln eine war. Aus Ephesus, dem »caput provinciae Asiae«, sind hunderte solcher Zeugnisse bekannt, zwar kaum je die Statuen, aber immerhin die Basen mit den entsprechenden Inschriften.²² Gleiches gilt etwa für Tarraco, das heutige Tarragona, das die Hauptstadt der Provinz Hispania citerior war.²³ Auch in Caesarea Maritima, dem Statthaltersitz in der Provinz Iudaea, ist der Befund ähnlich.²⁴ Statuen von Kaisern wie auch von Statthaltern waren ein allgemeines Phänomen hier wie an vielen Orten, auch zum Beispiel im Legionslager in Bonn²⁵ oder auch im obergermanischen Mainz.²⁶

Köln, das »caput provinciae Germaniae inferioris«, aber ist anders oder scheint zumindest anders zu sein. Man kennt weder aus dem unmittelbaren Stadtgebiet noch vom Territorium eine Inschrift, die unter der Statue eines Kaisers oder eines Statthalters eingemeißelt war. Das ist unter zweierlei Hinsicht überraschend: zum einen, weil eben solche Statuen generell zum öffentlichen Erscheinungsbild einer römisch organisierten Stadt gehörten, zum andern, weil die inschriftliche Überlieferung für Köln insgesamt sehr gut ist – jedenfalls im Vergleich zu vielen anderen Orten. Aus dem Zentrum selbst sind bisher mehr als 800 epigraphische Dokumente bekannt, aus dem Territorium, das ein integraler Teil der »colonia« war, sind es insgesamt mehr als 4.000.²⁷ Doch in dieser reichen Überlieferung fehlt jedes Zeugnis, das zeigen könnte, dass man in Köln wie in den meisten anderen Städten und insbesondere in den Provinzhauptstädten Kaiser und Statthalter öffentlich mit Statuen geehrt hat. War also das römische Köln so ganz anders als die meisten anderen städtischen Zentren in den Provinzen des Imperiums? Waren die »Agrippinenses« – so müsste man fragen, wenn der Befund tatsächlich aussagekräftig wäre – sich selbst so genug, dass sie auf diese Zeichen der Loyalität verzichten konnten?

Der bisherige Befund suggeriert das. Doch der Schluss ist kaum glaublich, und das vor allem deswegen, weil man zumindest in einem Fall nachweisen kann, dass die damaligen Kölner diesen Monumenttyp gekannt haben, obwohl er im Zentrum nicht vertreten zu sein scheint. Denn bei Brühl hat man einen

1989, S. 18, 39; Christian Witschel: Statuen auf römischen Platzanlagen unter besonderer Berücksichtigung von Timgad (Algerien), in: Klaus Stemmer (Hg.): Standorte. Kontext und Funktion antiker Skulptur, Ausstellungskatalog, Berlin 1995, S. 332–358.

22 Siehe zum Beispiel: Die Inschriften von Ephesos, Bd. 3, Bonn 1980, Nr. 611, 614, 619, 621, 655, 656, 657 und viele mehr.

23 CIL II 14, 920, 921, 924, 972, 975, 977–979, 982–985, 997 und viele weitere.

24 Hannah M. Cotton u. a. (Hg.): Corpus Inscriptionum Iudaeae, Palaestinae (im Folgenden: CIIP) II 1227, 1228, 1230–1232, 1234, 1235, 1241, 1242, 1267–1271 und andere mehr.

25 CIL XIII 12043 = Dessau 9083.

26 CIL XIII 6754 = AE 1975, 620; CIL XIII 6797 = Dessau 7076; XIII 6803.

27 Dazu oben Anm. 11.

Sarkophag ausgegraben, der aus zwei ehemaligen Statuenbasen, die man zuvor ausgehöhlt hatte, hergestellt worden war.²⁸ Auf dem einen Teil ist noch an den Rändern ein Text partiell erhalten (Abb. 4–5). Daraus kann man erkennen, dass ein Helvius Pertinax, Präfekt der »classis Germanica« auf der Alteburg im heutigen Stadtteil Marienburg, mit einer Statue geehrt wurde, und zwar durch die »Agrippinenses«:²⁹

[P] HELV[IO PERTIN]ACI
 [E]Q P P[RAEF COH IIII(?) G]AL
 [L]OR E[Q TRIB LEG VI(?) VI]CT
 [P]RAE[F COH I TVNG PR]AEF
 [A]LAE [--- P]RO-
 [C]VRA[TORI AD ALIME]NT
 [P]RAE[F CLASS GER PR]OC
 [A]VG A[D DVCEN III DAC I]D
 M[OESIAE SVPER]
 AGR[IPPINENSE]S
 [PVB]LICE].

Auffällig ist bei diesem Text, dass die Bewohner Kölns sich in dem Text selbst nennen: »Agrippinenses«, was im Allgemeinen nicht geschieht, wenn die Statue in der Stadt der Dedikanten errichtet wurde. Die Erklärung ist hier leicht zu finden: Die Statue wurde nicht auf Kölner Territorium errichtet; das geschah vielmehr im Lager der »classis Germanica« auf der Alteburg; die Statue stand vermutlich vor dem Dienstsitz des Flottenkommandeurs. Das Flottenlager war sozusagen exterritorial, es war Militärgebiet, das nicht der Gemeinde Köln

28 Hans-Georg Kolbe: Die ritterliche Laufbahn des Kaisers Pertinax an Hand einer neuen Inschrift aus Brühl bei Köln, in: Bonner Jahrbücher 162 (1962), S. 407–420.

29 AE 1963, 52 = IKoeln² 274 mit den aufgelösten Abkürzungen der Inschrift: »[P(ublio)] Helv[io] Pertin[aci] / [e]q[ua] p[ro]p[ri]o p[ro]p[ri]o, p[raef]e[cto] coh[ort]is IIII(?) G[er]m[an]ic[ae] / [l]o[rum] e[qu]it[ar]i[ae], trib[un]o leg[ion]is VI(?) Vi[ct]ricis), / [p]raef[ect]o coh[ort]is I Tung[orum], p[ro]p[ri]o aef[ect]o / [a]l[im]e[n]t[um], p[ro]c[ur]ator[um] ad alim[en]t[um] / [p]raef[ect]o class[is] Ger[man]ic[ae] p[ro]c[ur]ator[um] / [A]ug[ustin]i a[d] ducen[em] III Dac[iarum], i[d]em / M[oes]ia[e] super[ior]is) / Agr[ippinense]s / [p]ublice«; Übersetzung: »Den Publius Helvius Pertinax (ehren) die Agrippinenser auf öffentliche Kosten (mit dieser Statue). Er hatte ritterlichen Rang, befehligte als Präfekt die vierte Kohorte der Gallier, war Tribun der Legio VI Victrix, befehligte die erste Kohorte der Tungrer und die Reitereinheit (---). Er leitete als Prokurator die Kinderförderung (in Italien), war Kommandeur der Flotte in Germanien, leitete als Prokurator mit einem Gehalt von 200.000 Sesterzen die Finanzen der drei dakischen Provinzen, ebenso die von Obermösien«. – Für die Vermittlung des Fotos der Inschrift, das J. Vogel für das LVR-Landesmuseum Bonn hergestellt hat, danke ich Frau Dr. Susanne Willer und Frau Dr. Michaela Aufleger.



Abb. 4: Sarkophag, hergestellt aus der Basis, auf der die Inschrift für Helvius Pertinax gestanden hat. Bonn, LVR-LandesMuseum (Foto: LVR-LandesMuseum Bonn, J. Vogel)

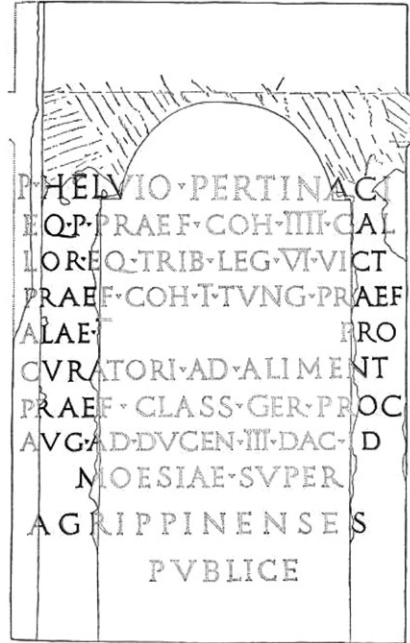


Abb. 5: Rekonstruktionszeichnung der Inschrift für Helvius Pertinax (Zeichnung: LVR-LandesMuseum Bonn, J. Vogel)

unterstand. Deshalb wurden die Dedikanten angeführt. Daraus ergibt sich aber, dass die Kölner um das Jahr 170 n. Chr., als man die Statue aufstellte, diesen speziellen Inschriftentyp kannten; sie wussten auch, dass man auf diese Weise Leute, denen man verpflichtet war oder die man sich vielleicht erst für die Zukunft verpflichten wollte, ehren konnte. In diesem Fall hatten die Kölner eine kluge Entscheidung getroffen; denn Pertinax wurde 193 Kaiser, freilich nur für kurze Zeit; ob diese Zeitspanne von nicht einmal vier Monaten ausreichte, um aus der Ehrung Gewinn für die Stadt zu ziehen, kann man bezweifeln.

Wichtig aber ist für unsere Thematik, dass man aus dieser Ehrung einen generellen Schluss ziehen muss: Diese Statue war sicher nicht eine extraordinary Ausnahme, sie ist vielmehr ein Zeichen für eine Erscheinung, die nicht nur in vielen anderen Städten ganz normal war, sondern offensichtlich auch in Köln. Die damaligen Bewohner der Stadt beziehungsweise die Gemeinde selbst wussten, dass man mit Statuen hochgestellte Personen, vor allem Kaiser



Abb. 6: Fragment der Inschrift unter einer Statue der Kaiserin Marcia Otacilia Severa (244–249 n. Chr.) im Fundkontext. Fundort: Köln, Ausgrabungen Antoniterkirche (Foto: Römisch-Germanisches Museum Köln)



Abb. 7: Rekonstruktionszeichnung der Inschrift der Otacilia Severa (Zeichnung: Römisch-Germanisches Museum Köln, D. Schmitz)

und deren Statthalter, manchmal aber auch andere wie eben den »praefectus classis« Pertinax ehren konnte; sie praktizierten das wie viele andere Gemeinden. Historisch kann das gar nicht anders gewesen sein; solche Monumente gehörten zum öffentlichen Erscheinungsbild einer römischen Stadt.³⁰

Diesen Schluss könnte man vielleicht immer noch als Spekulation abtun, wenn man nicht im August 2017 bei Ausgrabungen nahe der Antoniterkirche (Abb. 6), also innerhalb des antiken Stadtzentrums, ein Inschriftenfragment gefunden hätte, das konkret beweist, dass es in Köln, auch im römischen Zentrum, solche Statuenehrungen für Kaiser beziehungsweise, wie in diesem Fall, für ein Mitglied einer kaiserlichen Familie, gegeben hat.³¹ Erhalten sind auf dem

30 Dazu allgemein Christian Witschel: Epigraphische Monumente und städtische Öffentlichkeit im Westen des Imperium Romanum, in: Werner Eck/Peter Funke (Hg.): Öffentlichkeit – Monument – Text. XIV Congressus Internationalis Epigraphiae Graecae et Latinae. Akten, Berlin 2012 – Akten, Berlin/Boston 2014, S. 105–133.

31 Dirk Schmitz: Ausgrabungen an der Antoniterstraße. Neues zur Stadtentwicklung Kölns in römischer Zeit, in: Marcus Trier/Friederike Naumann-Steckner (Hg.): Bodenschätze. Archäologie in Köln, Köln 2018, S. 80–91, hier S. 89–91; Werner Eck/Dirk Schmitz: Eine Ehrenstatue für die Kaiserin Otacilia Severa in Köln, in: Kölner Jahrbuch 53 (2020), S. 233–240.

Fragment nur Teile von vier Zeilen, aus denen sich ergibt, dass Marcia Otacilia Severa,³² die Gattin des Kaisers Philippus Arabs,³³ irgendwann in dessen Regierungszeit zwischen 244 und 249 mit einer Statue in Köln präsent war. Der Hinweis, wer die Statue aufgestellt hat, ist im Text verloren gegangen, doch da die ursprüngliche Höhe der Basis circa ein Meter gewesen ist, steht auch fest, dass die Statue im öffentlichen Raum stand; am ehesten dürfte die »colonia« der »Agrippinenses« die Statue errichtet haben, weshalb auch der Name der Stadt sowie der Beschluss des Dekurionenrats rekonstruiert werden darf (Abb. 7).

[MARCIAE]
 [O]TACI[LIAE]
 SEVE[RAE]
 CON[IVGI D N]
 [M IVL PHILIPPI]
 [PII FELICIS AVG]
 [RES P C C A A]
 [D D]³⁴

Damit steht also fest, dass es solche statuarische Ehren für Mitglieder des Kaiserhauses in der Hauptstadt der Provinz gegeben hat. Aber lässt sich das verallgemeinern?

Für die Aussage, dass das Fragment ein generelles Phänomen bezeugt, ist Folgendes ganz entscheidend. Zum einen sind wir mit dieser Inschrift schon in einer relativ späten Zeit. Die goldenen Jahre des Reiches und auch der großen Stadt am Rhein waren für die CCAA bereits vorbei. Die Lage an vielen Fronten des Reichs war unsicher, ja gefährlich geworden. Im Osten drohte das Neupersische Reich, an der Donau drückten germanische Scharen auf die Grenzen, Gleiches war auch am Rhein zu spüren.³⁵ Nur etwas mehr als ein Jahrzehnt früher hatte die Bonner Legion zusammen mit ihren Hilfstruppen auf der rechtsrheinischen Seite bei Bonn-Beuel germanische Scharen besiegt.³⁶ Eine solche Bedrohung

32 Prosopographia imperii Romani, 2. Aufl., M 266.

33 Christian Körner: Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser in der Tradition des antoninisch-severischen Prinzipats, Berlin 2002.

34 Text mit Auflösung der Abkürzungen: »[Marciae / O]tagi[liae] / Seve[rae] / con[iugi d(omini) n(ostri) / M(arci) Iul(i) Philippi / pii felicis Aug. / res p(ublica) C(oloniae) C(laudiae) A(rae) A(grippinensium) / d(ecurionum) d(ecreto)]«; Übersetzung: »Die Gemeinde der Colonia Claudia Ara Agrippinensium (ehrt) Marcia Otacilia Severa, die Frau unseren Herrn Marcus Iulius Philippus, des pflichteifrigen und glücklichen Augustus (mit dieser Statue)«. – Für das Foto und die Rekonstruktionszeichnung der Inschrift danke ich Dr. Dirk Schmitz vom RGM Köln.

35 Eck: Köln (Anm. 1), S. 547 ff.

36 CIL XIII 8017.

hatte man seit fast zwei Jahrhunderten nicht mehr erlebt. Weiterhin muss man bedenken, dass Kaiser Philippus Arabs während seiner Regierungszeit nie an den Rhein und damit nach Köln gekommen ist. Das gilt dann erst recht für seine Frau. Das aber heißt, dass es keinen spezifischen, tagesaktuellen Grund gab, für Otacilia Severa in Köln eine Statue zu errichten. Wenn ein Besuch geplant gewesen wäre, hätte das vielleicht die Stadt veranlasst, entsprechend zu handeln, aber gerade das kann man ausschließen. Der Grund, die Statue aufzustellen, war schlicht die Tatsache, dass sie die Frau des regierenden Kaisers war. Wenn aber für sie – vielleicht auf dem Forum der Stadt – eine Statue stand, dann galt das erst recht für ihren Ehemann und dann auch für ihren Sohn Philippus Iunior, der schon zum Caesar ernannt worden war.³⁷

Wenn das aber, zudem schon in einer Krisenzeit, für einen Kaiser galt, der nur wenige Jahre regierte, der nie nach Köln kam, dann darf, ja muss man das auch für die früheren Kaiser annehmen, und natürlich auch für die späteren und wohl ebenso für die meisten Ehefrauen und die Söhne, die die Herrschaft nach dem Tod des Vaters übernehmen sollten. Alle Kaiser standen für das Gemeinwesen Rom, waren dessen Repräsentanten, die vor Ort gegenwärtig sein mussten. Etwas Analoges kann man in Italien noch heute antreffen: In jedem Postamt und in jeder Polizeidienststelle hängt ein Porträt des jeweiligen Staatspräsidenten. Es ist sicher kein Zufall, dass die Präsenz Konstantins in der Bauinschrift der Brücke nach Deutz ausdrücklich genannt wird.³⁸ Der Kaiser repräsentierte Rom und das musste sich überall bildlich konkretisieren. Somit ist es ein zwingendes Ergebnis, dass einstmals in Köln sehr viele Kaiserstatuen die Plätze der Stadt, vielleicht die Vorhallen der Tempel oder die Kurie bevölkerten. Davon ist nichts bis heute erhalten geblieben, außer dem wenig ansehnlichen Fragment für Otacilia Severa. Und was für die Kaiser gilt, trifft nicht weniger auf die Statthalter als die jeweils vor Ort befindlichen Repräsentanten der Kaiser zu. Sie waren »legati Augusti«, Stellvertreter des Kaisers. Sie für sich einzunehmen, daran musste jeder Gemeinde gelegen sein. Die meisten dieser Herren legten durchaus Wert auf die öffentliche Anerkennung ihrer Stellung. Anders wäre die sehr große Zahl von Statuen für Statthalter – sicher mehr als ein halbes

37 Zahllose Beispiele solcher Statuengruppen für alle Mitglieder einer kaiserlichen Familie sind bezeugt. Exempli gratia sei verwiesen auf CIL VI 1098: fragmentarischer Text einer Platte, auf der Reste von zwei Kolumnen erhalten sind, die sich auf Otacilia und Ihren Sohn beziehen. Am Ende mancher Inschriften heißt die Devotionsformel: »devotus/a numini maiestatique eorum«, obwohl sich der Text nur auf eine Person bezieht; das aber bedeutet, dass noch weitere Statuen für andere Mitglieder dieser kaiserlichen Familie vorhanden waren, da sonst eorum unsinnig wäre. Solche Beispiele sind etwa CIL VIII 960, 2381; ILAlg II 3, 7836; CIL XI, Nr. 3091.

38 Siehe oben Anm. 18.

Tausend – nicht erklärbar, die uns über Inschriften aus allen Provinzen des Reiches bis heute bezeugt sind.³⁹ Die Statthalter in Köln waren mächtige Herren, die im 1. Jahrhundert über ein Heer von rund 40.000 Mann verfügten, und auch im 2./3. Jahrhundert gehörten sie zu den führenden Personen in der römischen Politik und Administration.⁴⁰ Mit ihnen sollte und wollte man es sich nicht verderben. Eine festliche Enthüllung einer Statue konnte sich im Gedächtnis eines Geehrten einprägen und später in Rom von Nutzen sein. Manche von ihnen hat man gleichzeitig wohl noch zum Patron der Stadt gemacht. Solche öffentlichen Zeichen schufen die Netzwerke, die auch damals die Politik bestimmten. Vom Zeitpunkt der Gründung des oppidum Ubiorum um 7 v. Chr. bis ins späte 3. Jahrhundert hinein, als solche Statuenehrungen üblich waren, amtierten hier schätzungsweise mindestens 90 Statthalter.

3. *Wo sind Sie geblieben?*

Wenn das aber tatsächlich so war, wie jetzt dargelegt, dann drängt sich die Frage auf: Wo sind denn all diese Statuen geblieben, wenn die Stadt mit diesen Monumenten überfüllt war? Das gilt vor allem für die Statuenbasen aus massivem Kalkstein, aber auch für die Marmorplatten, die gemauerten Basen vorgeblendet waren. Im Einzelnen lässt sich natürlich nicht beantworten, warum alle diese Monumente verschwunden sind, aber einige Gründe lassen sich anführen. Zunächst einmal ist nicht zu vergessen: Manche Statuen haben, wenn sie viele Jahrzehnte oder Jahrhunderte in der Öffentlichkeit standen, Schaden genommen, aus unterschiedlichen Gründen. Überliefert ist, dass Statuen infolge von Erdbeben oder Feuer oder schlicht durch das Alter zerstört und dann abgeräumt wurden.⁴¹ Manche der Statuen waren aus Bronze; je schwieriger die Zeiten wurden und Metall nicht mehr ausreichend zur Verfügung stand, desto eher hat man alte Statuen, vielleicht auch von Kaisern, die nur kurze Zeit geherrscht haben, abgeräumt und sie eingeschmolzen oder Statuen aus Marmor zu Kalk verbrannt; Kalk war später für die Erhöhung von Stadtmauern vielleicht wichtiger,

39 Dazu kann man die Arbeiten zu den Statthalterfasten der einzelnen Provinzen vergleichen; zusammenfassend die Listen bei Dirk Erkelenz: *Optimo Praesidi. Untersuchungen zu den Ehrenmonumenten für Amtsträger der römischen Provinzen in Republik und Kaiserzeit*, Bonn 2003.

40 Werner Eck: *Die Statthalter der germanischen Provinzen vom 1.–3. Jahrhundert*, Bonn 1985; Bengt E. Thomasson: *Laterculi praesidum*, Göteborg 2009, Nr. 10:056–10:126 (eine nur privat vom Autor zugestellte Version stammt aus dem Jahr 2013; die Verweisziffern haben sich in den nach und nach entstandenen Versionen nicht geändert).

41 CIL XI 3801 = Dessau 2692; AE 2006, 358.